

Abstimmungsforum 11. März

Kopfschütteln allein genügt nicht

Betrifft Artikel «Wirkungen der Initiative werden im Oberengadin spürbar sein» in der EP/PL vom 26. Januar 2012

Bei der Steuerung des Zweitwohnungsbaus geht es um eine einfache Grundsatzentscheidung: Soll der Zuwachs oder der Bestand an Zweitwohnungen begrenzt werden? Bei der Steuerung des Zuwachses stellen sich Fragen wie «Wie lange?» oder «Bis zu welcher Bestandesgrenze?», bei der Begrenzung des Bestandes stellt sich die Frage «Welche Grenze ist richtig?». Es ist ähnlich wie bei einem Mann, der sein Gewicht steuern will: nimmt er sich vor, pro Jahr höchstens zwei Kilo zuzunehmen, erreicht er in der Zukunft mit Sicherheit ein Übergewicht. Nimmt er sich eine Gewichtslimite von beispielsweise 80 Kilo vor, ist jedoch bereits 85 Kilo schwer, muss er abnehmen; es nützt dann nämlich nichts mehr, wenn er anstrebt, pro Jahr nur noch ein halbes Kilo zuzunehmen.

Im Oberengadin gilt die Zweitwohnungskontingierung, gemäss der pro Jahr maximal 12 000 m² Bruttogeschossfläche neu gebaut werden dürfen, also eine Begrenzung des Zuwachses. Die Weber-Initiative setzt nun bei der Begrenzung des Bestandes an und verlangt, dass in jeder Gemeinde der Schweiz höchstens 20 Prozent der Wohnflächen in Zweitwohnungen liegen dürfen.

Man kann diese Initiative in guten Treuen unterschiedlich beurteilen. Sie hat eindeutige Schwächen, z.B.: Begrenzung des Zweitwohnungsbaus gehört nicht in die Verfassung; unklare Auswirkungen – gilt sie für alle Zweitwohnungen oder nur für nicht bewirtschaftete; uniforme Lösung problematisch für dezentral geführtes Land. Aber sie zwingt immerhin dazu, sich mit der Grundsatzfrage «Zuwachsbegrenzung» oder «Bestandesbegrenzung» auseinanderzusetzen.

Die bisherigen Auseinandersetzungen um den Zweitwohnungsbau zeigen, dass – nicht nur im Oberengadin – Politik und Bauwirtschaft (Baugewerbe, Bauanwälte und Notare, Immobilienmakler, Gemeinden, die an der Bauerei ganz schön mitverdienen) nicht gewillt sind, sich auf eine Bestandesbegrenzung einzulassen. Politik und Bauwirtschaft haben bisher

auch keine Bereitschaft gezeigt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob das Oberengadin bezüglich Überbauung bereits heute übergewichtig ist, oder wann dieser Zustand erreicht sein könnte. Die Frustration über diese Verweigerungshaltung hat sicher auch dazu geführt, dass diese Initiative überhaupt zustande gekommen ist und sogar Chancen hat, angenommen zu werden.

Das Engadin hat einen hohen Lebenswert, sowohl für Gäste als auch für Einheimische: Naturschönheiten, Ruhe und Verlangsamung, kulturelles Erbe, hoher touristischer Standard, saubere Luft, gut ausgebauter öffentlicher Verkehr, kurze Wege.

Je mehr das Engadin zubetoniert wird, desto mehr geht dieser Lebenswert verloren. Unabhängig davon, ob die Weber-Initiative angenommen wird oder nicht, stellt sich für das Oberengadin (wie für andere alpine Touristikregionen der Schweiz) ganz grundsätzlich die Frage: Wann ist es genug?

Die Bedenken der Bauwirtschaft gegen die Initiative sind verständlich, aber kurzsichtig. Denn spätestens dann, wenn der Patient «platzt», d.h. wenn die Alpentäler zubetoniert sind und der Lebenswert, desentwegen die Gäste die Alpentäler aufsuchen, zerstört ist, hört die Bautätigkeit sowieso auf. Auch die Bauwirtschaft muss akzeptieren, dass die schleichende Zerstörung des Alpenraums kein Bestandsstand ist, auf den sie einen Anspruch hat.

Statt Wehklagen wäre jetzt von Bauwirtschaft und Politik und der gesamten Bevölkerung Fantasie gefragt und der Wille zur Suche nach Lösungen, wie die als Folge der Initiative entfallende Wirtschaftsleistung durch kreative Neuorientierung mindestens teilweise kompensiert, vielleicht sogar durch eine qualitative Neuorientierung wettgemacht werden könnte.

Es wäre also zu wünschen, dass die im Abstimmungskampf immer wieder aufkommende Drohung «Wirkungen der Initiative werden im Oberengadin spürbar sein» auch dann wahr wird, wenn die Initiative abgelehnt wird. Handlungsbedarf ist gegeben. Kopfschütteln allein genügt nicht.

Bernard Bachmann, Bever

Die Erinnerung an die Silser Ebene

Der erweiterte Vorstand der Societed Glista Libra (SGL) hat einstimmig beschlossen, die Franz-Weber-Initiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» offiziell zu unterstützen. Dieser Entscheid ist dem Umstand geschuldet, dass die von der SGL eingereichte Initiative «Wohnen im Oberengadin», die mit 50 Prozent Erstwohnungen in allen Bauzonen des Oberengadins ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Einheimischen und Gästen anstrebt, immer noch nicht vors Volk kommt. Den Entscheid des Kreisrats, die Initiative für ungültig zu erklären, zogen die Initianten vor Verwaltungsgericht und bekamen dort recht. Doch nun geht der Kreisvortrag trotz des klaren Urteils weiter vor Bundesgericht. Damit wird eine gute regionale Lösung auf unbestimmte Zeit verhindert.

Wie der vor Kurzem erschienene EP-Artikel zum Thema «Verlust des touristischen Kapitals» zeigt, machte man

sich schon vor 30 Jahren ernsthafte Sorgen, wie der Bau von Zweitwohnungen massiv gebremst und kontrolliert werden könnte. Doch effektiv umgesetzt wurde wenig bis nichts, und eine Trendwende ist nicht absehbar, wie der Tourismusprofessor Hansruedi Müller festhält.

Wenn die betroffenen Regionen selbst nicht weiterdenken können oder wollen, dann braucht es eine schweizweit verordnete Regelung. Franz Weber hat uns schon einmal geholfen: In den 1970er-Jahren wollte man die gesamte Silser Ebene bis zum Seeufer hin überbauen. Franz Weber hat mit unendlichem Engagement und viel Druck von aussen erreicht, dass es nicht so weit gekommen ist. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass man am Silser- und Silvaplannersee statt in intakter Natur hinter und zwischen Zweitwohnungsburgen flaniert?

Societed Glista Libra

WWF sagt Ja zur Weber-Initiative

Der WWF Graubünden sagt Ja zur Volksinitiative «Schluss mit dem uferlosen Bau von Zweitwohnungen», über die Mitte März abgestimmt wird. Die Initiative trägt dazu bei, dass die Wohnlichkeit der Ortschaften erhöht, die Immobilienpreise stabilisiert und der Bodenverbrauch eingedämmt wird.

600 000 Zweitwohnungen gibt es in der Schweiz und jedes Jahr kommen 8000 dazu. Zweitwohnungen sind in Tourismusregionen ein wichtiger Beherbergungszweig. Ein übermässiger Anteil an Zweitwohnungen bringt aber Probleme mit sich, die der Attraktivität einer Region abträglich sind: Überhöhte Immobilienpreise verdrängen die Einheimischen, die Land-

schaft wird verbaut, Infrastrukturen müssen für eine Höchstbelegung ausgebaut werden, Orte werden zu Geisterdörfern ausserhalb der Saison.

Da der Gegenvorschlag keine Lösung für das Zweitwohnungsproblem ist, unterstützt der WWF Graubünden die Initiative. Mit der Revision des Raumplanungsgesetzes werden die Kantone zwar verpflichtet, den Zweitwohnungsanteil zu regeln, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Erst- und Zweitwohnungen zu erreichen. Eine Konkretisierung der «Ausgewogenheit» oder Kontingente hat das Parlament jedoch abgelehnt.

WWF Graubünden, Anita Mazzetta, Geschäftsführerin

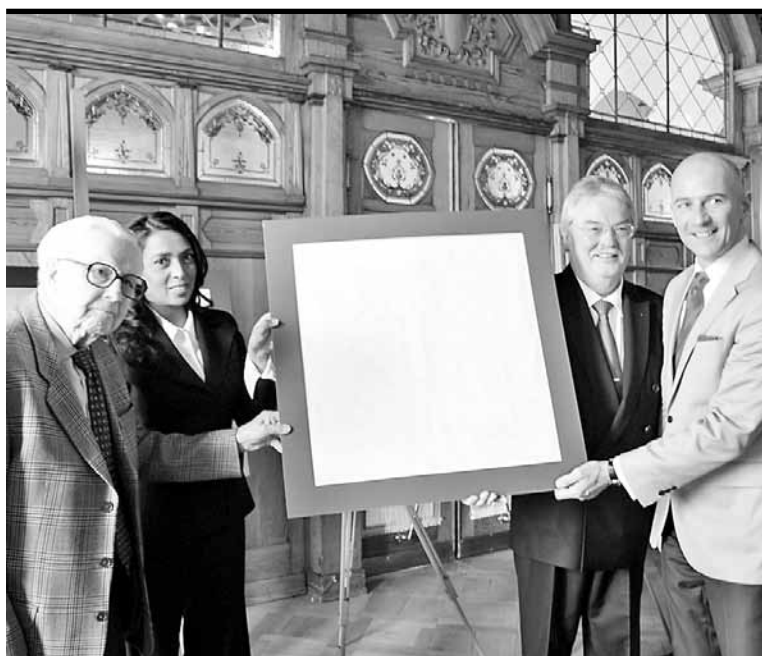
Initiative der letzte Ausweg

Am 11. März stimmen wir über die Initiative von Franz Weber ab, inskünftig den Anteil der Zweitwohnungen auf 20 Prozent der Anzahl Wohnungen einer Gemeinde zu beschränken. Mit diesem Schritt soll die Notbremse gezogen werden, um in den Erholungsgebieten die überbordende Bautätigkeit von Ferienwohnungen, welche als «kalte Betten» bezeichnet werden, einzuschränken. Bei Annahme dieser Initiative malen uns die Landbesitzer, Baufirmen, Immobilienfirmen und generell die Wirtschaftsvertreter den «Teufel an die Wand».

Seite Jahren versuchen zahlreiche Verbände und Bevölkerungsgruppen, diesem masslosen Treiben mit diversen Einschränkungen Einhalt zu gebieten, mit mässigem Erfolg. Zuerst

haben die Bündner das Land verkauft, dann haben es Bündner Baufirmen überbaut und dann Bündner Immobilienfirmen die Wohnungen an die so «vielgeliebten Unterländer» verkauft. Und das betrifft auch alle anderen Feriendestinationen der Schweiz. Dieses Spiel hat nun mehr als unerschöne Folgen: Nicht nur wachsen die früher gemütlichen Dörfer wie eine Krebswucherung, nein, die Spekulation treibt die Preise für Land und Wohnungen für Einheimische in ungesunde Höhen. Um dieses Treiben zu stoppen und wieder bezahlbaren Wohnraum für Einheimische und ein gesundes Wachstum der Dörfer zu erreichen, ist diese Initiative der letzte Ausweg aus einer über Jahre unbewältigten Raumpolitik.

Herbert Büttner, Männedorf



Antike Textilien für St. Moritzer Hotels

Das Schweizer Textilunternehmen Schwob AG mit Sitz in Burgdorf hat in seinem Firmenarchiv alte Textilien gefunden. Diese hatte es für Hotel-Kunden gewoben und dabei je ein Exemplar zurückbehalten. Die Gewebe sind aus reiner Leine gewoben und zeichnen sich durch alte Jacquard-Motive aus. Kürzlich überreichte das Unternehmen den drei St. Moritzer Hotels Badrutt's Palace, Schweizerhof und dem Suvretta House je eine 75-jährige Serviette, die es damals für diese drei Hotels gewoben hatte. Im Bild: Der CEO der Schwob AG Sam Furrer (rechts) überreicht Hotelier-ehepaar Hans und Martha Wiedemann vom Badrutt's Palace die antike Serviette. Ganz links Palace-Besitzer Hansjürg Badrutt. (sw)

Forum

«Kundenfreundlichkeit» der Bergbahnen?

Weil die Bergbahnen neue Automaten verwenden, können die alten Billette offenbar nicht mehr aufgeladen werden. Und mit dieser Begründung wird auch die Rückerstattung des Depots von 10 Franken für die Billette des Vorwinters verweigert. Dies geschieht, obwohl im letzten Winter 2010/2011 das Wiederaufladen der Billette der vorangegangenen Wintersaison 2009/2010 möglich war und obwohl beim Kauf der Billette im letzten Winter niemand darauf hingewiesen hatte, im nächsten Winter sei das dann

wegen neuer Automaten nicht mehr möglich. In der Infostelle in Samedan wurde zwar vor ein paar Wochen freundlich erklärt, «selbstverständlich» werde das Depot für die Karten der letzten Saison bei den Bergbahnen zurückerstattet, aber an der Kasse in Celerina wurde das verweigert und auf Reklamation hin erklärt, man solle sich an die Geschäftsleitung wenden.

Das Vorgehen der Bergbahnen passt zu den Beschwerden über unfreundliche Behandlung von Touristen.

Mario Kronauer, Zollikon/Samedan

Markt-Tipp

Eins mit deiner Seele

Eins mit deiner Seele ist eine Öffnung zu mehr Selbsterkenntnis und die Wahrnehmung unserer Einzigartigkeit. In der Stille sind wir fähig, die Präsenz der wahren Natur von uns selbst zu erforschen.

Im Einklang mit der Seele wird das Leben fließender. Blockaden, die sich in verschiedenen Formen ausdrücken, können in ihrer Ursache erkannt werden.

Körper, Geist und Seele bilden eine Einheit und jede Trennung verursacht Disharmonien.

Die Seele, das empfindende, geistige Wesen jedes Menschen, ist die Führerin jedes Erdenlebens. Sie bewusst wahrzunehmen erspart uns viel Schmerz und schenkt uns mehr Klarheit.

In unserer leistungsorientierten Gesellschaft ist kaum Raum für unsere Seelen. Aus dieser Sackgasse entfliehen, ist jedem Menschen seine freie Wahl; zurückfinden in das, was wir wirklich sind – ein einzigartiger Ausdruck der Schöpfung, Verantwortung für uns selbst und das Ganze übernehmend.

Eins mit unseren Seelen sind wir fähig, in allem die Grossartigkeit zu erkennen und sie dementsprechend zu achten und Sorge zu tragen. Die Seele ist immer in Verbundenheit mit der unerschöpflichen Quelle in allem das ist.

Diese Erkenntnisse motivieren mich, den Menschen Seminare und Meditationen anzubieten, die sie befähigen, immer mehr zu sich selbst zu finden.

Hedi-Maria Bauder, Bever
www.hedi-maria-bauder.ch

Die Rubrik «Markt-Tipps» steht Inserenten der «Engadiner Post/Posta Ladina» zur Verfügung für die Präsentation neuer Dienstleistungen und Produkte.

Engadiner Post
POSTA LADINA

Generalanzeiger für das Engadin

Redaktion St. Moritz:
Tel. 081 837 90 81, redaktion@engadinerpost.ch
Redaktion Scuol:
Tel. 081 861 01 31, postaladina@engadinerpost.ch
Inserate:
Publicitas AG St. Moritz, Tel. 081 837 90 00
stmoritz@publicitas.ch
Verlag:
Gammeter Druck und Verlag St. Moritz AG
Tel. 081 837 91 20, verlag@engadinerpost.ch

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag
Auflage: 8790 Ex., Grossauflage 17 643 Ex. (WEMF 2010)
Im Internet: www.engadinerpost.ch

Herausgeberin: Gammeter Druck und Verlag St. Moritz AG
Via Surpunt 54, 7500 St. Moritz
Telefon 081 837 90 90, Fax 081 837 90 91
info@gammeterdruck.ch, www.gammeterdruck.ch
Postcheck-Konto 70-667-2

Verleger: Walter-Urs Gammeter

Verlagsleitung: Urs Dubs

Redaktion St. Moritz: Via Surpunt 54, 7500 St. Moritz
Telefon 081 837 90 81, Fax 081 837 90 82
E-Mail: redaktion@engadinerpost.ch

Redaktion Scuol: @Center, Stradun 404, 7550 Scuol
Telefon 081 861 01 31, Fax 081 861 01 32
E-Mail: postaladina@engadinerpost.ch

Reto Stifel, Chefredaktor (rs)

Engadiner Post: Marie-Claire Jur (mcj),
Stephan Kiener (skr), (abw.), Franco Furger (fuf)

Produzent: Stephan Kiener

Posta Ladina: Myrta Fasser, Chefredaktor-Stellvertreterin
(mf), Nicolo Bass (nba)

Freie Mitarbeiter:
Ursa Rauschenbach-Dallmaier (urd),
Erna Romeril (ero), Katharina von Salis (kvs)

Korrespondenten:
Ingelore Balzer (iba), Susanne Bonaca (bon),
Giancarlo Cattaneo (gcc), Claudio Chiogna (cch),
Gerhard Franz (gf), Marina Fuchs (muf), Béatrice Funk (bef),
Ismael Geissberger (ig), Marcella Maier (mm),
Benedict Stecher (bcs), Marianna Sempert (sem),
Elisbeth Rehm (er), Heini Hofmann (hh)

Agenturen:
Schweizerische Depeschagentur (sda)
Sportinformation (si),
Agentura da Novitedes rumauntscha (ANR)

Inserate: Publicitas AG, Via Surpunt 54, 7500 St. Moritz,
Telefon 081 837 90 00, Fax 081 837 90 01
www.publicitas.ch
E-Mail: stmoritz@publicitas.ch

Verantwortlich: Andrea Matossi

Insertionspreise:
Einspaltige Millimeterzeile (25 mm breit) 92 Rp.,
Stellen Fr. 1.01, Ausland Fr. 1.12
Grossauflage: Fr. 1.19, Stellen Fr. 1.30, Ausland Fr. 1.38
zuzüglich 8% Mehrwertsteuer